

Für Gott ist Demenz unwichtig

Inklusion und Teilhabe in der Kirchengemeinde

■ Menschen mit Demenz ziehen sich häufig zurück, auch aus den Kirchengemeinden, die ihnen sonst Kraft und Halt im Leben boten. Als zu unberechenbar, gar als störend, wird nicht selten jedes noch so unerwartete Verhalten der Betroffenen empfunden. Dabei wäre gerade für diese Personen ein vertrautes Umfeld, religiöser Zuspruch und das Erleben von Gemeinschaft im Rahmen einer Kirchengemeinde äußerst wichtig. Ein besonderer Gottesdienst in der Kölner Thomaskirche bricht mit den Konventionen und bringt Menschen mit und ohne Demenz zusammen. ■

Es ist schon ein etwas anderer Gottesdienst, zu dem an diesem Sonntagmorgen Jung und Alt strömen. Groß beschriftete Aushängeschilder zur Orientierung weisen den Weg zur und in der Kirche. „Schön, dass Sie da sind und den Gottesdienst mitgestalten!“, freut sich Eva Esche über ankommende Gemeindemitglieder und Gäste. Jedem Besucher drückt sie kräftig die Hand. Die Pfarrerin der evangelischen Thomaskirche in Köln – eine zierliche Dame in knöchellangem

Talar – macht einen forschenden Eindruck. Und so mag vielen das Projekt, an dem sie anderthalb Jahre mit vollem Herzen teilgenommen hat, sehr mutig erscheinen. „Das ist es auch! Denn eine gegenüber den Menschen mit Demenz offene Gemeinde ist keineswegs selbstverständlich“, bestätigt Esche. Auch die Angehörigen, die ihre Liebsten in die Kirche begleiten, beweisen jedes Mal Mut.

Aber jetzt wird es still, die Orgel ertönt, ein erstes Gebet wird gesprochen. Antje Koehler, die neun Jahre als Seelsorgerin in der Gerontopsychiatrie gearbeitet hat, singt kräftig mit. Die 38-Jährige

Zur Abwechslung wird der Gottesdienst von einem Seniorenchor musikalisch begleitet.



vom Demenz-Servicezentrum Region Köln und das südliche Rheinland hat das ökumenische Pilotprojekt „Dabei und mittendrin – Gaben und Aufgaben demenzsensibler Kirchengemeinden“ initiiert, das in Kooperation mit dem dortigen Katholischen Stadtdekanat und dem Evangelischen Kirchenverband durchgeführt wird und über das Programm der „Demenzfreundlichen Kommune“ gefördert wurde. „Unser Ziel ist es, Menschen mit Demenz, die sich häufig aus Angst oder Scham aus dem Gemeindeleben zurückziehen, wieder in die Gemeinde zurückzuholen“, erzählt die Heil- und Religionspädagogin. Dafür bedürfe es einer gezielten Einladung und Ermunterung der Betroffenen und einer Sensibilität, Offenheit und Begegnungskompetenz auf Seiten der Gemeindemitglieder und hauptamtlichen Akteure. Denn es kann ja durchaus passieren, dass jemand mitten im Gebet plötzlich aufsteht, etwas Ungewöhnliches laut sagt oder seinen Platz, zu welchem Zweck auch immer, verlässt, so Koehler weiter. Man könnte meinen, davon gehe die Welt nicht unter. Dennoch scheuen sich sehr viele Pfarrerinnen und Pfarrer davor. Antje Koehler versteht, aber bedauert diese Verunsicherung: „Es geht um die Angst vor unerwarteten Situationen, die womöglich den geregelten Ablauf des Gottesdienstes, eines Kirchenchores oder einer Seniorengruppe stören. Das verunsichert und ängstigt sowohl Angehörige, die sich dann nicht mehr trauen, zum Beispiel mit ihrem Partner einen Gottesdienst zu besuchen, aber auch Pfarrerinnen und Pfarrer, von denen in der Regel erwartet wird, unangefochten Herr der Lage zu sein.“ Die Bereitschaft, Menschen mit Demenz in der Gemeinde wahrzunehmen, anzunehmen und aufzunehmen, scheitert oft schon am mangelnden Wissen über den Umgang mit Demenz.

Verschieden und gleichberechtigt zugleich

In der Thomaskirche geht man andere Wege: Das Gebet und alte Schlager wechseln sich ab, die Orgelklänge werden vom rhythmischen Klavierspiel ergänzt – Dynamik ist hier das Leitmotiv. Denn Menschen mit Demenz fällt es schwerer, sich eine gewisse Zeit lang zu konzentrieren. Deshalb bekommt Pfarrerin Eva Esche Unterstützung durch den Diakon Dr. Andreas Mittmann. „Es ist wichtig, dass Menschen mit Demenz zwei unterschiedlichen Stimmen folgen können. So wird ihre Aufmerksamkeit immer aufs Neue erregt“, erklärt Esche. Ein weiterer



Die Auswahl der Gebete beschränkt sich auf Altbekanntes und Vertrautes.

Unterschied: Traditionelle Liturgiegesänge, biblische Texte und Lieder wie zum Beispiel „Großer Gott, wir loben dich“ bilden den roten Faden eines jeden Gottesdienstes für Menschen mit und ohne Demenz. Schließlich schaffen vertraute Elemente eine Atmosphäre der Geborgenheit und Gemeinschaft.

Der Sensibilisierungsprozess erfolgte zunächst als Pilotprojekt in je einer katholischen und evangelischen Kirchengemeinde in Köln. Weitere Kirchengemeinden sollen von den Erfahrungen aus dem Projekt profitieren und – so der Wunsch der Projektbegleiter – die Teilhabe von Menschen mit Demenz am alltäglichen kirchlichen Leben soll bundesweit ein größeres Thema werden. Neben der Vorbereitung und Durchführung von inklusiven Sonntagsgottesdiensten werden im Rahmen des Projekts vom Demenz-Service-

Im Kirchencafé finden sich alle Gäste zusammen, um bei Kaffee und Kuchen ein wenig zu plaudern.



zentrum Region Köln und das südliche Rheinland in Trägerschaft der Alexianer Köln GmbH offene Informations- und Aufklärungsveranstaltungen für interessierte Gemeindeglieder sowie eine spezielle Schulung für Mitarbeitende ehrenamtlicher Besuchsdienste angeboten. Hierbei geht es um den Abbau von Ängsten und Vorurteilen gegenüber Menschen mit Demenz, aber auch um die Gaben und Ressourcen, die diese Menschen in eine Gemeinde miteinbringen können. „Allein die Evangelische Kirche im Rheinland zählt derzeit etwa 55.000 Gemeindeglieder mit Demenz, aber gegen die bewusste oder unbewusste Isolation dieser Menschen wird zu wenig unternommen“, beklagt Pfarrerin Esche. Wichtig sei jedoch, eine gesonderte Stellung der Demenz zu vermeiden. Es gehe schlicht um die Gleichberechtigung aller Beteiligten – und damit darum, „dass es normal ist, in der Kirche verschieden zu sein“, wie Antje Koehler es ausdrückt. „Wir wollen nicht, dass Menschen mit Demenz zur neuen Problemzielgruppe der Kirchen erklärt werden, sondern dass sie als wachsender Teil der Gemeinschaft wahrgenommen werden und zugehörig bleiben, so wie alle anderen auch.“

Und das wirkt. Ein alter Sommerwalzer ertönt. Energisch beginnt eine ältere Dame, mit den Schultern zu zucken. Ein Mann neben ihr summt



Im Rahmen des Gottesdienstes überreicht die Pfarrerin Eva Esche jedem Gast persönlich ein Geschenk: Diesmal sind es Blumen.

genüsslich. Im Kinderwagen einer jungen Mutter zappelt und lacht ein süßes Bündel. Hier und da flackert ein Leuchten in den Augen auf. Und plötzlich stehen ein Mädchen und seine Mutter auf und lassen sich im Altarraum von der Melodie zum Tanz mitreißen. Sie bleiben nicht allein: Zwei Senioren drehen sich im Drei-Viertel-Takt und vergessen scheinbar alles um sich herum. Er hat eine beginnende Demenz und sie ist betrübt, nicht mehr so oft mit ihrem Mann tanzen zu können. An diesem Tag gehen die beiden glücklich nach Hause. Im Rahmen des Gottesdienstes werden Blumen verteilt mit einem persönlichen Segenswort von der Pfarrerin und dem Diakon. „Ein Geschenk“, flüstert ein älterer Mann in der hinteren Bankreihe und kämpft sichtlich mit Tränen.

Nach dem Gottesdienst begeben sich alle ins Kirchencafé, wo es reichlich Kaffee und Kuchen gibt und Zeit für Gespräche. Eva Esche hat ihren Talar abgelegt und erscheint nun in Zivil, um mit jedem Besucher noch einmal persönlich zu plaudern. Sofort erkennt die Pfarrerin, wer vielleicht etwas einsam an seinem Kaffee schlürft und setzt sich flugs dazu. „Jeder Mensch kann von Demenz getroffen werden. Aber wir können lernen, Wege mitzugehen und angstfrei und mutig Neues zu wagen, auch in der Verkündigung, im Ritus, in der Seelsorge“, versichert Esche.

Ist es anders? Ja. Lebensnah und menschenfreundlich. ■

Autorin

Daria Siverina

... ist seit 2007 als freie Journalistin tätig. Seit 2011 arbeitet sie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit des KDA. Die gebürtige Moskauerin kam 1999 nach Deutschland.



dabei und mittendrin
demenzsensible Kirchengemeinde

Lesetipps



„Dabei und mittendrin“ – Gaben und Aufgaben demenzsensibler Kirchengemeinden

Umfangreiche Broschüre mit fachlichen Hintergründen und praktischen Anregungen für den Weg zu einer demenzsensiblen Kirchengemeinde



Achtsame Geburtstags- und Krankenbesuche bei Menschen mit Demenz

Handreichung mit vielen praktischen Tipps und Hinweisen für die Besuchsdienstarbeit

Die Veröffentlichungen sind über das Demenz-Servicezentrum Region Köln und das südliche Rheinland zu beziehen.

Kontakt: Demenz-Servicezentrum Region Köln und das südliche Rheinland
Projektleitung: Antje Koehler

demenz-servicezentrum-koeln@alexianer.de

www.demenz-service-koeln.de/dabei-und-mittendrin.html